

Verband ehemaliger Grazer Techniker.

Festschrift
zur Jahrhundertfeier
des Joanneums.

November 1911.

Im Verlage des Verbandes ehemaliger Grazer Techniker.



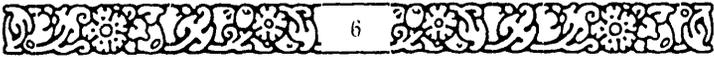
Vorrede.

Die vorliegende Schrift erscheint trotz des bedeutungsvollen Anlasses, dem sie gewidmet ist, den Mitteln des Verbandes entsprechend, in bescheidenem Umfange und im einfachen Gewande. Dennoch werden diejenigen, die aus der Grazer Technischen Hochschule hervorgegangen sind und für diese ist sie in erster Linie bestimmt, aber auch die technischen Kreise, die sich über die Entwicklung der Technischen Hochschule in Graz orientieren wollen, aus dem Inhalte dieser Festschrift manches entnehmen können, das sie interessiren dürfte.

Es ist unsere Pflicht, an dieser Stelle unserer Mitarbeiter bei dieser Festschrift dankend zu gedenken.

Vor allem des Herrn Hofrates Dr. Franz Ilwof, in welchem wohl fast die Hälfte der ehemaligen Grazer Techniker ihren einstigen Lehrer verehrt. Derselbe hatte die Liebenswürdigkeit, die geschichtliche Skizze über die Entwicklung der Technischen Hochschule in Graz von ihrem Beginne bis in die Gegenwart zu verfassen.

Herr Sekretär der Technischen Hochschule Josef Wiswanger unterstützte uns dadurch, daß er uns in bereitwilligster Weise das benötigte Altkennmaterial zur Verfügung stellte und Herr Ludwig Stimmler, Beamter der Rektoratskanzlei i. R., untermzog sich der großen Mühe, dieses Material zu sichten und chronologisch zusammenzustellen.



Die naturgemäß prosaische Aneinanderreihung geschichtlicher Daten erhielt eine wohltuende Abwechslung durch den poetischen Beitrag des Herrn Bibliothekars unserer Hochschule, Regierungsrates Dr. Emil Ertl, der unserer Bitte willfahrend, einen Prolog für die unsere Jahrhundertfeier einleitende Festvorstellung „Wilhelm Tell“ schrieb. Diese gedankentiefe und formschöne Dichtung gereicht unserer Festschrift gewiß zur besonderen Zierde. Auch der Deutschen Vereins-Druckerei in Graz, welche das Buch in geschmackvoller Weise ausstattete, muß hier anerkennend gedacht werden.

Dr. techn. Zach.



Prolog

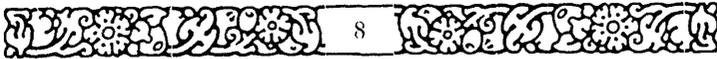
zu der anlässlich der Jahrhundertfeier von den deutschen Studierenden der Technischen Hochschule am 25. November 1911 veranstalteten Festvorstellung „Wilhelm Tell“.

Von

Emil Ertl.

Weihter Boden, wo dem Menschengest
Des Forschens heilige Stätte ward bereitet,
Wo ihm das Wissen seine Ziele weist,
Zur weiten Welt sich seine Enge weitet,
Der Götze, der im falschen Scheine gleißt,
Zerschmettert in sein Nichts hinuntergleitet —
Dankbar rückschauend heute grüßt dich ein Jahrhundert
Der Arbeit, viel verkannt, geschmäht und doch bewundert.

Ein Säkulum, das wie von Eisen kliert,
Umtobt vom Lärm der tausenden Maschinen:
Geknechtet keucht der Dampf, der Funke schwirrt,
Der Wildbach stürzt sich schäumend in Turbinen.
Durch unerforschte Meerestiefen irrt
Das stählerne Boot, ein Schrecken den Delphinen,
Die freien Lüfte selbst sie geben sich bezwungen,
Von Erd- zu Erdteil reden sie mit Menschenzungen.

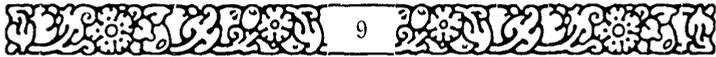


In fröhlichem Sprunge über Strom und Schlucht
Schwingt sich der Brücke kühner Regenbogen,
Hindonnernd über Abgrundstiefen sucht
Vom Fels bis zu des Rheans blauen Wogen
Dem Blitz gleich ihren Weg in wilder Flucht
Die Sehnsucht, nach der Ferne hingezogen.
Und zu den fliehenden Wolken sie emporzutragen,
Leiht Phöbos Apollon selber seinen Feuerwagen.

Es staunt die Menge, von der That entzückt,
Die Schaulust drängt sich munter in die Schranken,
Das Höchste doch hat niemand noch erblickt:
Die Wunderwelt der schaffenden Gedanken,
Den stillen Fleiß, der wie der Welt entrückt
Des Forschens Last trägt ohne Hast und Klanken!
Unworben nur von des Adepten heißen Blicken,
Entschleiert sich Natur, ihn wissend zu beglücken.

Die Nymphen, die geschreckt in Strauch und Baum,
Im Weiler und im Meer verborgen wohnen,
Enthüllen leise flüsternd wie im Traum
Ihr Heimlichstes, und des Gesteins Dämonen,
Der Zephir in der Lüfte weitem Raum,
Eifern mit Offenbarungen zu lohnen
Dem ernstern Meister, der selbstlos opfert seiner Mächte
Schlaf, ringend um der Erkenntnis heilige Rechte.

Verehrung ihm, der in sein Werk versenkt,
Dem Forscher, der, ein König im Entsagen,
An irdischen Dank und schmäden Lohn nicht denkt,
Um für die Menschheit sich ans Kreuz zu schlagen!

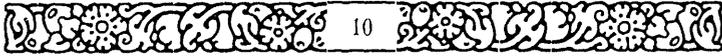


Verehrung auch dem Hohen, der da lenkt
Den Blick auf des Gelehrten Müh'n und Wagen,
Dem Wunsch und Wille in der edlen Seele brennen,
Ein Hort und Schirm der Wissenschaften sich zu nennen!

Es grünt kein Lorbeer um ein fürstlich Haupt,
Kein Palmzweig grünt aus dankbarem Gemüte
So unverwelkt, und keine Zeit entlaubt
Den Ruhmeskranz der Weisheit und der Güte!
Das Reis, das er gepflanzt, steht reich belaubt,
Ein mächtiger Baum, prangend in Frucht und Blüte:
Heil, Prinz Johann, Dir, des Steirerlandes Vater,
Es neigt sich, die Du schufst, Dir huldigend: die Alma
mater.

Du warst ein Mann, aufrecht in allen Wirren,
Ein Freund der Kräfte, die die Welt erneuen,
Den Bergwind ließt Du weh'n Dir um die Stirn,
Du warst ein Mann der Tat, ein Mann in Treuen!
Die Freiheit liebtest Du auf Fels und Firn,
Die Finsterlinge nicht, die Sonnenscheuen,
Drum sollen Dir des Dichters ewige Verse klingen,
Die von den hehren Bergen und der Freiheit singen.

Kein schön'res Lied die Weihestunde hat,
Was alle Herzen fühlen, zu umschreiben:
Wenn frei, wie Stürme über's Felsengrat
Die Wolke, die befruchtende, hintreiben,
Frei wie der Wille, wie der Geist, die Tat,
Frei ist die Wissenschaft und wird es bleiben!



Der Wahrheit dienend, beugt sie — falschem Schein
und Schimmer
Abhold — vor einem Fehlerhut sich nie und nimmer!

Und mag der Feind sich gegen sie verbrüdern,
Wir steh'n in Wehr und Waffen immerdar,
Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr:
Des Lügengeistes hundertköpfige Hydern,
Sie sollen treu uns finden, fest und wahr!
Auf eures ewigen Thrones gold'nen Sonnenstufen
Hört diesen Schwur, ihr Mänen, die wir heute rufen!

